

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 16 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklosicstraße Nr. 16; die **Redaktion** Miklosicstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 13. Juni d. J. dem gewesenen Obmanne der Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt in Triest Großindustriellen Leopold Brunner das Komturkreuz des Franz Josef-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Minister des Innern hat den Landesregierungs-Sekretär Dr. Friedrich Mathias zum Bezirkshauptmann und die Bezirkskommissäre Siegmund Freiherrn von Gussich und Ernst Kordin zu Landesregierungs-Sekretären in Krain ernannt.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat dem freiherrlich Bornschen Forst- und Jagdhüter Matthäus H a c i c in St. Katharina die mit dem Allerhöchsten Handschreiben vom 18. August 1898 gestiftete Ehrenmedaille für 40jährige treue Dienste zuerkannt.

Den 18. Juni 1913 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XI. Stück der slovenischen und das XXXI. und XLIV. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1913 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 19. Juni 1913 (Nr. 140) wurde die Weiterverbreitung folgender Preszerzeugnisse verboten:

- Nr. 16.936 „Il secolo“ ddo. Mailand, 6. Juni 1913.
- Zeitschrift: „České slovo. Večerník“ vom 11. Juni 1913.
- Nr. 45 „Saazer Anzeiger“ vom 13. Juni 1913.
- Nr. 24 „Východočeský obzor“ vom 12. Juni 1913.
- Nr. 134 „Nordböhmisches Tagblatt“ vom 14. Juni 1913.
- Nr. 24 „Obrana Slezska“ vom 13. Juni 1913.

Nichtamtlicher Teil.

Ministerpräsident Graf Tisza über die Balkanfragen.

Budapest, 19. Juni.

Im Abgeordnetenhaus führte Ministerpräsident Graf Tisza aus, daß die Monarchie ebenso wie die übr-

gen Großmächte, ursprünglich der Balkanfrage gegenüber den Standpunkt des Status quo eingenommen habe. Wir waren jedoch die ersten, welche erklärten, daß man die Balkanvölker der Früchte ihrer Siege nicht berauben dürfe. Darin ist kein Gegensatz enthalten. Wir haben das Prinzip des Status quo vertreten, so lange die Verhältnisse nicht gereift waren und mußten diesen Standpunkt aufgeben in dem Momente, als die Balkanvölker aus eigener Kraft imstande waren, ihre vollkommene Selbständigkeit und Unabhängigkeit ohne Einmischung einer fremden Macht sicherzustellen. (Lebhafter Beifall.) Die Neugestaltung der Dinge braucht nicht mit Pessimismus zu erfüllen, im Gegenteil, sie beseitigt sogar viele Schwierigkeiten, die bisher für uns eben wegen dieses Prinzips bestanden haben, denn nun wird klar zutage treten, daß wir unseren Beruf und unsere Interessen in der Unterstützung der Entwicklung und Unabhängigkeit dieser Völker erblicken. Diese Völker werden sich noch klar überzeugen können, daß sie hiebei auf unser Wohlwollen rechnen können. Die Leitung unserer auswärtigen Politik hat daher richtig gehandelt, als sie sofort nach den ersten Siegen der Balkanstaaten erklärte, daß sie diese Bestrebungen mit Sympathien begleite. Wir haben dabei bloß zwei Grenzen gezogen, die in einem engen Zusammenhange miteinander stehen: daß nämlich Serbien nicht das von anderen Völkern bewohnte Gebiet an der Adria okkupiere und im Zusammenhange damit die Unabhängigkeit des albanischen Volkes. (Beifall.) Auch dies entspricht dem bisher von uns eingenommenen Standpunkt. Wir haben diesem Standpunkte auch mit Ruhe und Ausdauer Geltung verschafft, so daß in dieser Beziehung unsere auswärtige Aktion von einem vollen Erfolg begleitet war. Alle Inzidenzfälle, die sich während dieser Aktion ereignet haben, haben nur unsere Friedensliebe und weitgehende Geduld bewiesen. Es wäre ein verhängnisvoller Fehler, wollte man diese unsere Friedensliebe und Geduld nicht verstehen und glauben, daß die endgültige Regelung der Balkanfrage mit Verletzung unserer Interessen oder ohne uns erfolgen könnte. (Langanhaltender Beifall und Händeklatschen.) Gleich zu Beginn des Konfliktes wurde die Frage des Desinteresses aufgestellt. Wir haben diesen Standpunkt in gewisser Be-

ziehung akzeptieren können, nämlich insoweit, als wir keinerlei territoriale Aspirationen hegen und kein Protektorat oder privilegierte Stellung für uns anstreben. Hierbei sind aber die Grenzen für unser Desinteressement gezogen, denn ein volles Desinteressement können wir nicht akzeptieren. (Lebhafter Beifall.) Wir müssen und werden unsere Interessen bezüglich alles dessen, was auf dem Balkan geschieht, wahren, und werden keinerlei Entwicklung dulden, welche unseren Interessen widerspricht. Unser Interesse ist — ich kann dies nicht oft genug wiederholen — die Sicherung der wahren Unabhängigkeit der Balkanstaaten, das ist das Alpha und Omega unserer Politik. (Lebhafter Beifall.) Diesen Standpunkt haben wir in der Vergangenheit eingenommen und werden ihn auch in der Zukunft vertreten und auch jetzt, wo sich die Balkanvölker anscheiden, die Früchte ihrer Siege zu verteilen. Diese Frage hat nunmehr zu sehr scharfen Gegensätzen unter den Bundesgenossen geführt und sogar schon die Gefahr eines Krieges in die Nähe gerückt. In dieser Situation kam nun eine besondere Aktion Rußlands gegenüber Bulgarien und Serbien dazwischen und hat solche Auffassungen gezeitigt, gegenüber welchen wir unseren Standpunkt ganz klar präzisieren müssen. (Hört! Hört!) Unser Ausgangspunkt ist auch hier die wirkliche Unabhängigkeit der Balkanstaaten, diese mögen die gegenwärtigen Fragen regeln auf welchem Wege immer, sei es auf kriegerischem Wege, was wir bedauern würden, oder auf friedlichem Wege. Was die friedliche Bereinigung betrifft, so können die beiden Staaten dazu entweder auf Grund freier Entschliessung der Staaten oder durch Schiedspruch eines gewählten Richters, also durch eine Mediation, gelangen. Ein anderes Vorgehen aber, welches den Charakter einer Intervention hätte, wäre mit der vollen Unabhängigkeit der Balkanstaaten nicht vereinbar. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Natürlich können wir uns in dem Falle einer Einigung durch einen Schiedspruch eines gewählten Gerichtes oder einer Mediation nicht darin einschränken lassen, daß wir unseren Standpunkt bei der endgültigen Regelung der Balkanfragen zur Geltung bringen und können bloß eine solche Regelung akzeptieren, welche die volle und wahre Unabhängigkeit der

Feuilleton.

Die Seenixe.

Ein Märchen.

Aus dem Armenischen des R. Sartarian, erschienen in türkischer Übersetzung im „Servet-i Funun“ in Konstantinopel.

Von Dr. Arthur v. Würzbach.

1.

Es waren einmal zwei Dörfer, eines dem anderen gegenüber an den Ufern des Meeres. Das eine besteht heute noch, das andere ist unsichtbar am Meeresgrunde.

Im versunkenen Dorfe lebte eine Frau, die man die Seenixe nannte; die gab sich niemandem zu erkennen. Jeden Morgen, lange vor Sonnenaufgang, wenn der Seewind die Küsten streifte und das Gestade in leise Bewegung versetzte, blickte die Seenixe auf einen schwarzen Vogel, der in die Ferne, kaum noch zu unterscheiden, schwamm.

Der Vogel wurde immer kleiner und verschwand endlich in der Ferne.

2.

Jede Nacht, spät um Mitternacht, zitterte am Meeresufer ein mattes Licht und wies nach dem Meere hin.

In demselben Augenblicke hörte man ein leises Flüstern der Wellen und aus dem Meere stieg der junge Bujare des Meeres, ganz in Schaum gehüllt. Er war schön, als bestünde er nur aus Schaum. Und so verbrachten der Jüngling und seine Geliebte jede Nacht und liebten einander; nur Unten umgaben sie und das Ritseln des Ufersandes.

Wenn die Venus über dem gegenüber jenseits des Berges liegenden Dorfe erglänzte, dann richtete der Vo-

jare die Augen auf sie und breitete die Arme über die Wellen . . . Seine Geliebte blickte ihm nach . . . Er wurde ein schwimmender, immer kleiner werdender Vogel und schließlich ein nicht mehr zu unterscheidender Punkt.

Wenn die Meeresnixe am Morgen nach Hause ging, da schlugen die Wellen an die Ufer und in die Fische kam ein eigentümliches Zittern.

3.

Eines Tages beobachtete eine alte Nachbarsfrau die beiden. Der Mann der Meeresnixe erfuhr das Geheimnis. Das Licht erscheint sicherlich auch heute und um Mitternacht wird der Jüngling aus den Wellen tauchen und mit ungestüher Bewegung das Licht zur Erde werfen und dann die Haare der Nixe streicheln . . . Thränen und Bitten konnten den Gatten nicht besänftigen; wild vor Aufregung schritt er über die Felsen dahin und verfluchte das Icktemal sich selbst, die alte Nachbarsfrau und ihren Haß.

Als am nächsten Morgen die Venus hinter dem trennenden Berge aufstieg und die im Freien übernachtenden Hirten in ihr Dorf zurückkehren wollten, fanden sie kein Leben mehr und kein Dorf. Das Wasser hatte alles verschlungen . . .

Sie erzählen, daß noch jetzt immer um Mitternacht ein Licht erscheine und daß das Meer bis zum Morgen wann die Venus aufsteigt, in Bewegung sei und dann plötzlich zwei Vögel erscheinen . . . sie schwämmen ganz ruhig mit den Wellen. Dann steht sie das Auge wieder nicht mehr.

O, See, erzähle niemandem, wer die beiden Vögel sind . . .

Das Nachbarhaus.

Roman von A. A. Green.

Autorisierte Übersetzung.

(61. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Wir schwiegen beide. Ihre Gedanken schienen wo anders zu weilen, denn von Zeit zu Zeit lächelte sie gütig vor sich hin.

Das Glück Ihrer Nichte freut Sie wohl ungemein? erlaubte ich mir schließlich zu bemerken.

Sie seufzte leicht auf. Ja, ihr Glück freut mich unendlich. Ich habe in meinem Leben so wenig Liebe genossen, daß es für mich rührend und erfreulich zu sehen ist, wie gern meine Nichte und Herr Stone einander haben, mit welchen Aufmerksamkeit sie einander überschütten, und wie sie sich von Tag zu Tag inniger zusammensuchen. Es ist der Abglanz von diesem Glück, den Sie in meinem Gesicht gesehen haben. Und dabei bin ich doch wieder traurig, daß mich die jungen Leute so bald verlassen werden. Ich werde noch einsamer sein. Und wieder seufzte sie.

Die Kranke regte sich und schien aufzuwachen. Ich war sofort bei ihr, um sie nach ihren Bedürfnissen zu fragen. Sie richtete aber nur ihre fliebergeländerten Augen verständnislos auf mich und versiel wieder in ihren unruhigen Schlummer.

Geht es ihr schlechter? fragte Fräulein Spicer.

Nein, antwortete ich. Das Fieber scheint etwas nachzulassen. Ich erneuerte die kalten Umschläge auf die Stirn der Kranken und flößte ihr einige Tropfen Arznei zwischenschen die halbgeöffneten Lippen ein.

Ist sie wieder eingeschlafen?

Ich glaube, sie schläft ganz fest.

Balkanstaaten sichert und keiner Macht solche Vorrechte bietet, daß dadurch die wahre Unabhängigkeit der Balkanstaaten verletzt würde. (Lebhafter Beifall.) Die Aufrechterhaltung dieses Prinzips ist für uns eine Lebensfrage. Nur sie bietet die sichere Gewähr für die Entwicklung der Zukunft. Die Monarchie erblickt ihren Beruf darin, in friedlichen Zeiten die Entwicklung des Wohlens der Balkanstaaten zu fördern und ihre Unabhängigkeit in gefährlichen Zeiten zu sichern. Diese Aufgaben werden wir mit Konsequenz und Ausdauer auch weiter verfolgen und hegen volles Vertrauen, daß jeder Schritt, den wir in dieser Beziehung tun, die Bande zwischen uns und den Balkanstaaten noch enger knüpfen werde. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Politische Uebersicht.

Laibach, 20. Juni.

Die Feier des 25jährigen Regierungsjubiläums des deutschen Kaisers hat, wie man aus Paris meldet, zu einem vielbemerkten Austausch von Kundgebungen zwischen dem Präsidenten der französischen Republik Herrn Poincaré und Kaiser Wilhelm II. geführt, indem ein von ersterem am Jubiläumstage nach Berlin gesendetes warmes Beglückwünschungstelegramm seitens des Jubilars mit gleicher Wärme beantwortet worden ist. In den der französischen Regierung nahestehenden Kreisen wird mit Befriedigung festgestellt, daß die Erörterungen, welche die französische Presse an die Feier knüpfte, von störenden Mißtönen auf der ganzen Linie freigeblieben sind.

Das „Fremdenblatt“ bemerkt zu den Verhandlungen in der französischen Kammer über die Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit, die großen parlamentarischen Schwierigkeiten hätten zu einer heftigen Agitation geführt, die sich namentlich im Anschlagen heftiger Akzente gefüllt, die selbst in Ministerreden deutlich hörbar werden. Der Ausgang des Kampfes über die Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit wird gewiß nicht ohne Folgen für die weitere Entwicklung der inneren Politik der französischen Republik bleiben.

Aus Sofia wird der „Pol. Korr.“ berichtet: In leitenden bulgarischen Kreisen äußert man starke Zweifel am Ernste der aus Belgrad und Athen gemachten Abrüstungsvorschläge und hält sie für bloße diplomatische Schachzüge, dazu bestimmt, den Anschein des den Frieden bedrohenden Teiles auf Bulgarien zu wälzen. Man stellt dem gegenüber fest, daß die bulgarischen Grenzen sowohl gegen Serbien als gegen die von den Griechen besetzten Gebiete durch geraume Zeit notorisch völlig von Truppen entblößt waren und daß Bulgarien erst durch ausgesprochen komminatorische Truppenanhäufungen Serbiens die Überführung seiner auf dem ehemaligen Kriegsschauplatz befindlichen Truppenkörper an die gefährdeten West- und Südwestgrenzen zur eigenen Ver-

lung zu veranlassen gezwungen war. Bulgarien sei übrigens bereit, den serbischen und griechischen Demobilisierungsvorschlägen ungesäumt Folge zu geben, sobald sich in Belgrad die Erkenntnis durchgerungen haben wird, daß eine friedliche Austragung der Differenzen nur durch rechtzeitige Anerkennung des Vertragsstandpunktes herbeigeführt werden könne, und sobald diese vom Ministerpräsidenten Pašić in der Skupština hypothetisch angenommene Eventualität eine unzweideutige Tatsache geworden sein wird. Dann wäre der Boden für die schiedsrichterliche Austragung des Streits durch Kaiser Nikolaus und damit für die friedliche Beilegung der Krise tatsächlich gewonnen. Eine bulgarische Demobilisierung ohne serbisches Wiederbekenntnis zur Vertragsbasis sei aber schlechterdings ausgeschlossen.

Tagesneuigkeiten.

— (Der dankbare Kurgast.) In einem Feuilleton über Kissingen und dessen Saline erzählt Paul Schlenker folgenden niedlichen Scherz: „Vor langen Jahren erzählte uns Alfred Brehm, der Tierbrehm, von seiner Reise in die Sahara. Nach dem heißen Wüstensonnenbrande grüßt man dort die Nacht als Erlöserin, Lüberin, als Freundin und Geliebte. Dort erfuhr der berühmte Reisende, daß ihm daheim ein Töchterchen geboren ward. Diesem gab er den Namen, der damals für ihn das Süßeste und Erquickendste bedeutete: den Namen Leila. Denn Leila heißt dem Araber die Nacht. An Leila Brehm, die jetzt gewiß schon Großmama ist, wurde ich auf dem Kissingener Bahnhof erinnert. Einer unserer Mitbürger reiste heimwärts, einem freudigen Familienereignis entgegen. Schon bewegte sich der Zug. Da rief er noch den Zurückbleibenden, mit Schnupftüchern Winkend zu: „Wenn et een Meechen wird, den toof id ihr Saline.“

— (Die Heimkehr der „Terra Nova“.) Eine ergreifende Szene spielte sich am 14. d. M. in Cardiff ab, wo nach genau drei Jahren das Schiff „Terra Nova“ wieder heimkehrte, das den Kapitän Robert F. Scott und seine Kameraden zu ihrer denkwürdigen und verhängnisvollen Südpolarexpedition hinausgeführt hatte. Tausende von Menschen, darunter viele Verwandte und Freunde der Offiziere und der Mannschaft, erwarteten das Schiff, und eine tiefe Bewegung ging durch die Menge, als es vor dem Hafen erschien. Die Flaggen wehten im Winde, Sirenen heulten, Raketen wurden abgefeuert und einen Augenblick schienen alle die Tragödie vergessen zu haben, die sich dort draußen im arktischen Eise abgespielt hatte, und deren Folge es war, daß das Schiff ohne seinen Führer heimkehrte. Schon lange vorher war die Gattin des verunglückten Forschers mit ihrem kleinen Sohn und begleitet von Mrs. Wilson, der Witwe des mit Scott verunglückten Führers des wissenschaftlichen Stabes, in einem Schlepper der „Terra Nova“ entgegengefahren, um jedes Aufsehen bei der Begrüßung zu vermeiden. In tiefer Trauer gehüllt, ließen sich die beiden Damen alles zeigen, was auf dem Schiff

für sie besonderes Interesse haben konnte, und der kleine Peter Scott, dem das Schmerzvolle der Szene noch nicht zum Bewußtsein kam, wanderte an der Hand eines Matrosen vergnügt an Bord umher. Als das Schiff einlief, nahm der Kommandant Evans den Kleinen auf den Arm und ließ ihn die herzlichen Grüße, die die am Kai versammelte Menge ihm und seiner Mutter darbrachte, erwidern. Am Sonntag wurde ein Gottesdienst abgehalten, bei dem der amtierende Bischof der Opfer im Kampfe für den Fortschritt der Wissenschaft gedachte.

— (Der nervöse Professor.) Der Moskauer Arzt Filatov setzt in der „Ruskaja Starina“ die Veröffentlichung seiner Erinnerungen an den vor mehreren Jahren verstorbenen berühmten Professor Sacharjin fort, der als Arzt Millionen verdiente. An einem Sommertage wurde Sacharjin zu einem Kranken, einem Bekannten Filatovs, gerufen. Im Krankenzimmer war auch Filatov anwesend. Sacharjin, dessen Grobheit sprichwörtlich geworden war, fragte den Patienten ziemlich barsch: „Wann haben Ihre Nierenschmerzen begonnen?“ — „Im August,“ antwortete der Patient. „Und wie lange haben sie angehalten?“ — „Zwei Monate,“ lautete die Antwort. Da brauste Sacharjin auf: „Herr, Sie reden ja Unsinn! Im August sollen sie begonnen und zwei Monate sollen sie gedauert haben?! Das ist Torheit; wir sind doch jetzt noch mitten im Sommer! Denken Sie gefälligst nach, Sie machen mich sonst auch verrückt!“ Der Patient, ein älterer Herr, brach, als er in dieser Weise angefahren wurde, in Tränen aus. Das hatte gerade noch gefehlt; Sacharjin sprang auf, rannte wie wild im Zimmer auf und ab und bekam nervöse Zudungen. „Ich goß,“ schreibt Filatov, „einige Tropfen eines Beruhigungsmittels in ein Glas und reichte es dem Kranken. „Was geben Sie da dem Patienten?“ schrie Sacharjin. — „Valdriantropfen,“ antwortete ich und fürchtete schon, daß er auch mich anfahren würde. Er aber sagte: „Das ist gut, geben Sie mir auch Valdriantropfen!“ Nach einigen Minuten waren die nervösen Anfälle des Patienten und seines Arztes vorüber. „Nun wollen wir uns versöhnen,“ sagte der Professor mit der Freundlichkeit eines Eisbären, „wir sind beide ein bißchen nervös und sollten uns bei Filatov in Behandlung geben. Sie erinnern sich vielleicht, daß ich vor drei Jahren mit Ihnen denselben Tanz hatte. Ich kenne diesen Herrn nämlich schon lange,“ fuhr er fort, indem er sich an mich wandte; „er konsultierte mich einmal in der Wohnung Ihres Bruders, und es gab damals zwischen uns genau die gleiche Szene.“ Die „Szene“ vor drei Jahren, auf die Sacharjin anspielte, war aber noch viel schlimmer gewesen: der Kranke, der von dem Professor schwer gekränkt worden war, lag auf einem Divan und schluchzte, und auf dem anderen Divan lag der Doktor und trampelte vor Wut mit den Füßen...

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Das Sanitätswesen in Laibach vor hundert Jahren.

Vorgetragen im Verein der Ärzte in Krain am 12. Juni vom Primarius Dr. B. Gregorić.

(Fortsetzung.)

Die Ärzte scheiden sich in Doktoren der Medizin, die auch Magister der Chirurgie, der Augenheilkunde und Geburtshilfe waren, und Wundärzte als Patrone der Chirurgie und Geburtshilfe. Die Doktoren müssen an einer der fünf vollständigen Universitäten, Wien, Prag, Pest, Padua oder Pavia approbiert sein. Patrone der Chirurgie, d. i. geprüfte Wundärzte und Geburtshelfer mit dem Titel „wohlerfahren“, können von Lyzeen, die ein medizinisch-chirurgisches Studium besitzen, Hebammen auch an gesonderten Hebammenlehranstalten diplomiert werden. Tierärzte erhalten nur an den eigens für sie bestimmten Lehrinstituten, welche den Universitäten einverleibt sind, ihren Unterricht. Den von der k. k. Hofakademie in Wien kreierten ärztlichen Personen ersten und zweiten Ranges werden nach ihrem Austritte aus den Militärdiensten gleiche Rechte mit den Zivilärzten und den Zivilwundärzten zugesichert.

Die medizinisch-chirurgische Studienabteilung des Laibacher Lyzeums, deren ursprüngliche Bestimmung in der Bildung von Landwundärzten, die auch über gewöhnliche innere Krankheiten des Landvolkes belehrt sein sollen, zu bestehen hat, und nebstdem für den Unterricht der Hebammen eingerichtet wurde, hatte einen Direktor, fünf Professoren und zwei Assistenten. Der Studiencurs für Landwundärzte, welche nebst dem Patronat der Chirurgie auch die Approbation für die Ausübung der Geburtshilfe sich zu erwerben haben, dauert drei Jahre und es werden in diesen Kurs alle diejenigen schulunterrichtsfähigen Individuen aufgenommen, welche entweder die vier Gymnasialklassen absolviert haben, oder bei einem chirurgischen Lehrherrn drei Jahre in der Lehre gestanden sind und das betreffende Gremialzeugnis hierüber vorweisen. Die Schulunterrichtsgegenstände dieses Studiums sind folgende: Im ersten Jahrgang: Einleitung in das Studium der Chirurgie; Physik im Wintersemester; allgemeine und pharmazeutische Chemie im Sommersemester; Botanik im Sommersemester; Anatomie im ganzen Jahrgange, alle Gegenstände täglich eine Stunde; Sezierenübungen im ganzen Jahre. Im zweiten Jahrgange: Physiologie; allgemeine medizinisch-chirurgische Pathologie und Therapie bis zur Vollendung des Wintersemesters täglich zwei Stunden; im zweiten Semester: Arzneimittellehre, pharmazeutische Warenkunde, Rezeptierkunst und Diätetik, täglich zwei Stunden, Veterinärkunde wöchentlich dreimal, täglich eine Stunde.

Ich setzte mich wieder neben Fräulein Spicer. Nach einer Pause sagte sie unvermittelt:

Was denken Sie von dem Mord bei den Van Burnams?

Ich war so erschrocken über die plötzliche Nennung dieses Namens, daß ich Fräulein Spicer schon die Hand auf den Mund legen wollte und ängstlich nach der Kranken hinsah, um zu erspähen, welchen Eindruck diese Worte auf sie gemacht hatten. Aber sie regte sich nicht und atmete jetzt sogar friedlicher als vorhin. Nun war ich ganz sicher, daß sie fest schlief, oder zum mindesten in einem lethargischen Zustand war, in dem sie nicht mehr verstand, was um sie vorging.

Ich denke, antwortete ich, daß Howard sich in einer schlimmen Lage befindet. Alle Anzeichen sprechen gegen ihn!

Es ist schrecklich! Einfach schrecklich! Ich weiß gar nicht, was ich darüber denken soll. Die Van Burnams und vor allem Franklin haben einen so guten Ruf. Die arme Frau Van Burnam.

Ja, die muß man wirklich aufrichtig bedauern! bemerkte ich, wobei ich meine Augen auf das regungslose Gesicht der Kranken heftete.

Fräulein Spicer fuhr fort:

Als ich hörte, daß eine junge Frau im Hause der Van Burnams tot aufgefunden wurde, dachte ich sofort an Howards Frau. Ich kann nicht sagen, weshalb ich an sie dachte, denn ich hatte keine Ursache, anzunehmen, ihre Ehe werde ein so plötzliches, tragisches Ende finden. Und ich kann nicht glauben, daß Howard sie ermordet hat. Sind Sie nicht derselben Meinung, Miß Butterworth? Howard ist zu sehr Gentleman, viel zu zartfühlend, um eine so brutale Tat zu begehen. Denn das Verbrechen ist mit ebenso großer Gewandtheit wie ungeheurer Brutalität ausgeführt worden. Ist Ihnen das nicht auch aufgefallen?

Ja, nickte ich, ich habe das Verbrechen von allen Seiten mir zu beleuchten versucht.

Herr Stone ist noch ganz verzweifelt über seine Rolle als Belastungszeuge, die er bei der Verhandlung

vor dem Coroner spielen mußte. Aber es blieb ihm keine Wahl. Die Polizei bestand auf seiner Aussage.

Und sie hat recht gehabt, warf ich ein.

Ja, vielleicht, aber jetzt wünschen wir alle noch um so mehr, daß es Howard gelingt, seine Unschuld zu beweisen. Aber ich glaube nicht, daß es ihm gelingen wird. Wenn seine Frau nur gewußt hätte —

Zitterten die Lider der Kranken? Ich hob die Hand, um Fräulein Spicer Schweigen zu gebieten, ließ sie aber wieder fallen, denn ich hatte mich getäuscht. Da sprach Fräulein Spicer weiter:

Sie war keine schlechte Frau, nur etwas oberflächlich und leichtsinnig. Sie hatte sich in den Kopf gesetzt, bei den Van Burnams eine große Rolle zu spielen, und ihre Enttäuschung über den Mißerfolg war nicht gering. Als ich sie sah —

Sie hatte sie gesehen! Ich sprang auf, wobei ich den kleinen Arbeitskorb umwarf, der neben meinem Stuhl stand. Aber ich dachte nicht daran, ihn aufzuheben.

Sie haben sie gesehen! rief ich, und sah mit grenzenlosem Erstaunen auf Fräulein Spicer.

Ja, wiederholte sie. Sie war eine Zeittang Gouvernante bei einer mir bekannten Familie. Das war, noch ehe sie Franklin und Howard Van Burnam kennen lernte.

Meine Überraschung war so groß, daß es mir schwer fiel, zu sprechen. Meine Blicke wanderten ruhelos von Fräulein Spicer zur Schlafenden, und dann wieder zu jener zurück.

Sie haben sie gesehen! wiederholte ich, wie ich meinte, flüsternd. Es mußte aber doch wohl einem Schreien ähnlicher geklungen haben. Und Sie konnten dann diese Frau bei sich aufnehmen?

Jetzt war ihr Erstaunen nicht geringer als meines. Weshalb sollte ich dieses Mädchen denn nicht aufnehmen? Wie bringen Sie denn die beiden zusammen?

Ich sank auf meinen Stuhl zurück. Das ganze Gebäude meiner Theorie begann zu wanken.

(Fortsetzung folgt.)

Im dritten Jahrgange: im ersten Semester medizinisch-praktischer Unterricht am Krankenbette, Vorlesungen über spezielle medizinische Pathologie und Therapie, chirurgisch-praktischer Unterricht am Krankenbette, Vorlesungen über spezielle chirurgische Pathologie, Therapie und Operationslehre, nebst Instrumenten- und Bandagenlehre, Operationsübungen am Kadaver, gerichtliche Arzneikunde. Im 2. Semester: Fortsetzung aller Gegenstände des ersten Semesters, Übung in chirurgischen Operationen und im Anlegen von Bandagen, Augenheilkunde.

Aus allen Fächern der drei Jahrgänge werden die Kandidaten am Ende des Schuljahres geprüft. Außerdem müssen sie sich nach vollendetem dreijährigen Studiumkurse, bevor sie zur strengen Prüfung zugelassen werden, und zwar diejenigen, welche das Gremialzeugnis erhalten haben, durch zwei, die es nicht besitzen, durch drei Monate für den Internisten- und Externistenhospitaldienst verwenden lassen.

Ein außerordentlicher Lehrgegenstand ist das Rettungsverfahren bei Scheintoten, über welches der Professor der gerichtlichen Arzneikunde und der Tierseuchenlehre im Sommer alle Sonn- und Feiertage Vorlesungen zu halten verpflichtet ist, zu denen jedermann freien Zutritt hat.

Zu Hebammenschülerinnen werden die Geeignetesten von den Distriktsärzten vorgeschlagen. Im Jahre 1832 waren vorhanden Schüler der Chirurgie 21, Hebammen 13.

Praktische Brauchbarkeit ist im Ganzen die den hiesigen Ärzten zukommende vorzüglichste Eigenschaft. Fern von Systemfucht und Modeliebhabelei halten sich die besseren an die bewährtesten Erfahrungs-Axiome, sind mit der neueren Literatur vertraut, die Rezepte sind meistens einfach. Die operativen Heilkünstler, auf denen der Geist *Kern* ruht, eines Mannes, den Laibach einst den seinen nannte, sind dem Auffallenden und Gewagten fremd und kennen die Grenzen, wo die Kunstleistung der Naturwirkung den Platz einzuräumen hat. Ebenso ist es mit den höher gebildeten Geburtsshelfern. Unter diesen zeichnet sich als Schriftsteller Professor Anton Melzer aus, der Erfinder eines von ihm *Vasiocaestrum* genannten Instrumentes, welches mit den Vorteilen eines Perforatoriums die eines Hafens verbindet.

Man vergleiche nur hiemit den Zustand der Heilwissenschaft und ihrer Zweige vor 100 Jahren, wo es kaum ein Gebet wagte, den alten Weibern und ihren Hegenmärgen, der Astrobiomantie, den Kalender-Aberlasttafeln usw. zu widersprechen, wo sich angesehene Patienten, besonders in chirurgischen Fällen, nach Italien Rats einholen gingen, wo kein Arzt ein Brechmittel verschreiben durfte, ohne für einen Chemikus, worunter das Volk einen Giftmischer verstand, gehalten zu werden, und wo es weder eine Geburtshilfe, noch eine Hebamme gab.

Das Benehmen der Ärzte gegeneinander ist größtenteils der Würde des Standes angemessen; im einzelnen ist man mehr für sich abgeschlossen, indem die Rangordnungen der meistens angestellten gegen vormalig, wo es weniger an unverdeckter Rivalität fehlte, mehr auseinander gerückt sind, und fast jeder das Tun und Denken in seiner Sphäre dem kollegialen Zusammenwirken vorzieht, daher ist ein praktischer Verein, wie er in anderen Städten besteht, bis jetzt noch frommer Wunsch geblieben.

Zu den Zeiten Gerbez' bestanden die gangbarsten Hausarzneimittel im Aberlassen, in Mandelmilch, Hauswurzelkaffee, Aufgüssen von Myrrhe, Kampfer u. dgl., aus Schießpulver, Rosenhonig, gestoßenen Krebsen als Halsunschlag, Dreikönigswasser, mitunter auch als Urin, Speichel und nicht selten aus Gegenständen des Aberglaubens. Mit der Anwendung solcher Mittel befaßte sich jedermann, ein Gebrauch, der sich ziemlich erhalten hat. Nebstdem sind vorzüglich Pflaster und Salben auch gegen innere Krankheiten beliebt. Gegen Krätze und andere unreine Hautkrankheiten pflegt man sich einer aus *Febria* stammenden grauen Quecksilberalbe zu bedienen, deren Mißbrauch beschränkt wurde. Gegen Kopfschmerz braucht man weiße Elisabethinkugeln, blaues Papier, roten Mennig und das Schwarze aus der Lichtschere. Bei Augenleiden hält man dafür, daß nichts zu brauchen sei, vermuthlich weil es, bis auf die neueren Zeiten, an Augenärzten fehlte. Gegen Stuhlverhaltung hat sich ein Tee aus Kamillenblüten und Senneblättern, der von Dr. Baronio, einem im vorigen Jahrhundert hier beliebt gewesenem Arzte, stammt, im Andenken erhalten. Als wurmwidrig schmirt man den Scheitel des Kindes mit stinkendem Ufand ein. In Durchfällen wird neben den schwarzroten Weingattungen zuweilen auch gepulvertes Siegellack eingenommen. Gegen Wassersucht ist Wacholderbranntwein und Abkochungen von Wacholderholz im Gebrauche. Bei Selbstsucht steht Gold in sympathischem Ansehen. Gegen Schnupfen und Husten wendet man hin und wieder fettes Einreibungen an; in der Lungenfucht nimmt man wohl auch zum inneren Gebrauch des Hundefettes seine Zuflucht. Im Trismus der Neugeborenen raten die Hebammen frisch gepreßten Hauslauchsaft, oder man holt aus der Apotheke Fraispulver. Ubrigens hat jeder Gewürzladen seine Magentinkturen, Kräutertees, Reblingerischen Pillen, Dettmayer'sches Pulver, Rübenpflaster, Wunderbalsame.

Was die ärztliche Praxis betrifft, so wird meist derjenige Arzt geholt, der in den Gesprächen des Stadtviertels gerade figuriert, besonders wenn er den Reiz der Neuheit für sich hat, der von einer Nachbarin oder Freundin angerühmt wird, der ein Gegenstand beson-

derer Pläne ist, oder die Farbe der Partei trägt, der die Belohnungsweise mancher Patienten noch nicht kennen gelernt hat usw. Es gibt wenig Familien, die ihre beständigen Hausärzte hätten. Schon Gerbez gibt zu verstehen, daß die Entlohnung für den Arzt im Durchschnitt knapp bemessen sei. Dasselbe gilt um so mehr für die jetzige Zeit, wo man kaum unter zehn Kranken einen zahlenden findet. Der Lohn wird nach den Visiten berechnet, und es besteht hierüber weder Tage, noch Angenommenheit, sondern bloß der zirkulierende Ruf der Wohlfeilheit (Konkurrenz?). Empfängt der Arzt sein Honorar, womit man sich in der Regel nicht übereilt, so ist gewöhnlich damit verstanden, daß er, was auch das Schicksal des Kranken sei, selbst auf die Gefahr hin, daß man dem Arzte das Nichtauskuriertsein zur Last legen wird, ausbleiben habe. Daher findet mancher redliche Arzt die Armenpraxis angenehmer. Da dem öffentlichen Gesundheitswohle jeder ärztliche Berufszweig zugewandt ist, so ist jeder zur Ausübung der Heilkunde und ihrer Zweige Befugte eine Sanitätsperson, sein Posten ein Sanitätsposten, sein Stand ein Berufsstand und seine Eigenschaft die eines Staatsdieners, er mag ein öffentliches Amt versehen oder nicht. Er darf nicht fragen, ob derjenige, der seine Hilfe begehrt, ihn belohnen werde, er darf, obwohl der ganzen Menschheit angehörig, nicht in fremde Länder ziehen, sein Glück zu versuchen. Er kann vom Staate zu einzelnen wie zu fortwährenden öffentlichen Dienstleistungen verwendet werden. Dafür genießt er die Anerkennung, daß sein Einkommen als Berufseinkommen keiner Erwerbsteuer unterliegt. Dafür ist der Zivilarzt für seine ganze Person von gewissen Lasten, namentlich von der Militärpflichtigkeit, befreit; dafür standen schon in früheren Zeiten Ärzte sowie Rechtsgelehrte in adeligem Ansehen.

(Fortsetzung folgt.)

Handels- und Gewerbekammer für Krain.

— Die Handels- und Gewerbekammer für Krain trat gestern nachmittags unter dem Vorsitze des Kammerpräsidenten Herrn *Knez* zu einer ordentlichen Plenarsitzung zusammen. Als landesfürstlicher Kommissar fungierte Herr Landesregierungsrat *Kulavics*. Zu Berisifikatoren des Sitzungsprotokollens wurden die Kammermitglieder Herren *Lozar* und *Franchetti* bestimmt.

Der Kammerpräsident begrüßte zunächst das neueintretende Kammermitglied Herrn Engelbert *Franchetti* und machte sodann die Mitteilung, daß Seine Excellenz der Handelsminister die Wahl des Herrn *Ivan Knez* zum Kammerpräsidenten und des Herrn *Kamillo Pammer* zum Vizepräsidenten genehmigt sowie die Wahl des Herrn *Jean Schrey* zum provisorischen Vorsitzenden der Kammer zur Kenntnis genommen habe. Vizepräsident Herr *Pammer* wurde zum Mitglied des Zollbeirates, Industrieller Herr *Jean Polak* zu dessen Ersatzmann gewählt.

Kammerpräsident Herr *Knez* berichtete sodann in eingehender Weise über den Stand der Telephonfrage in Domzale und Abelsberg sowie des angestrebten Telephonnetzes für Oberkrain. Von dem Bestreben geleitet, die Vorteile des Telephonverkehrs dem industriell starken Domzale und dessen Umgebung sowie insbesondere auch Mannsburg zu sichern, trat die Kammer anfänglich dafür ein, daß Domzale der bestehenden interurbanen Linie Wien-Triest bei gleichzeitiger Errichtung einer Telephonstrecke in Domzale und Ausbau eines Lokalnetzes angeschlossen würde. Der Anschluß von Domzale an die interurbane Linie Wien-Triest konnte nicht erwirkt werden. Es wurde deshalb ein Projekt entworfen, wonach Domzale mittelst einer neuen Telephonlinie mit Laibach verbunden würde. Die gegenständliche Linie könnte eventuell bis Stein verlängert werden. Die Kosten für dieses Projekt sind mit 7600 K präliminiert, der 30%ige auf die Interessenten entfallende Beitrag würde sich auf 2280 K belaufen. Von den Interessenten wurde dieser Betrag zugesichert und bei der Kammer deponiert, worauf die Kammer der k. k. Post- und Telegraphendirektion in Triest die Mitteilung machte, daß sie die Verpflichtung für die Einzahlung des Beitrages für den Bau der Telephonlinie Laibach-Domzale im Betrage von 2280 K übernehme. Weiters wurden von den Interessenten zwölf Erklärungen bezüglich der Abonnement- (Sprech-)stationen in Domzale und Mannsburg abgegeben. Hievon hat die Kammer laut Zusage vom 16ten April 1912 der k. k. Post- und Telegraphendirektion in Triest mit dem Ersuchen Mitteilung gemacht, unverzüglich alles veranlassen zu wollen, damit diese vital notwendige Telephonlinie endlich ausgeführt werde. Da nach Ablauf eines Jahres noch keine Nachricht über den Beginn der Herstellungsarbeiten vorlag, brachte die Kammer, dem Wunsch der Lokalinteressenten nachkommend, bei der k. k. Post- und Telegraphendirektion in Triest die Bitte vor, es möge der Bau dieser Linie, für welche auf Seiten der Interessenten alle Vorbedingungen erfüllt sind, beschleunigt werden.

Hinsichtlich der Telephonverbindung von Abelsberg machte der Präsident folgende Mitteilung: Das Bestreben der Kammer, der Stadt Abelsberg, die für den Fremdenverkehr in unserem Lande von eminenter Wichtigkeit

ist, eine Telephonverbindung zu erwirken, reicht weit zurück. Trotz des seinerzeitigen befürwortenden Vorschlages seitens der k. k. Post- und Telegraphendirektion in Triest hat das k. k. Handelsministerium unter Berufung auf gewerbetechnische Gründe vor Jahren bereits zweimal das Gesuch, es möge die Stadt Abelsberg der bestehenden interurbanen Telephonlinie Wien-Triest angeschlossen werden, abgelehnt. Die k. k. Postdirektion projektierte hierauf die Anlage einer neuen Linie, welche Abelsberg über Planina, Loitsch und Oberlaibach mit Laibach verbinden würde. Die Kosten für dieses Projekt waren ursprünglich mit 25.000 K, im vorigen Jahre mit 40.000 K präliminiert. Es besteht ferner ein Projekt, wonach Laibach über Abelsberg und das Wippacher Tal mit Görz verbunden würde. Die Kosten für dieses Projekt würden sich auf 94.000 K belaufen. Die Zuficherung der 30%igen Beiträge für diese Projekte stößt jedoch auf große Schwierigkeiten. Das Bestreben der Kammer richtet sich vor allem darauf, die Beiträge für die Telephonlinie Laibach-Abelsberg sicherzustellen. Es ist zu hoffen, daß es mit der Zeit gelingt, die geforderten Beiträge zu sichern. Da in nächster Zukunft eine dritte Linie zwischen Wien und Triest eröffnet und hiemit das bestehende Netz entlastet werden dürfte, hat die Kammer ihre Aktion, welche darauf abzielt, daß Abelsberg nach Eröffnung der dritten Linie zwischen Wien und Triest der bestehenden Linie angegliedert werde, erneuert. Die Kammer hat sich nochmals mit einem Gesuch an das k. k. Handelsministerium und die k. k. Post- und Telegraphendirektion gemeldet sowie auch an die Reichsratsabgeordneten das Ersuchen gestellt, sie mögen ihr Bestreben befürworten. Auch wandte sich die Kammer an das Kommando des 3. Korps, es möge dasselbe auch seinerseits die Ausführung dieses Projektes befürworten. Das Bürgermeisteramt in Abelsberg wiederholte desgleichen sein Gesuch an beiden obgenannten Stellen. Die Gemeinde verharret auf der Linie Abelsberg-Laibach. In Anbetracht der kommerziellen Wichtigkeit von Katsch erscheint es notwendig, daß dieser Ort in der Hauptlinie verbleibe.

Der Kammerpräsident erörterte schließlich die Frage des Ausbaues einer Telephonlinie in Oberkrain. Es sei bisher nicht gelungen, die geforderten Beiträge für den Bau zu sichern. Es müsse jedoch betont werden, daß gegenwärtig auf Seiten der Interessenten die Disposition für eine solche Aktion aus verschiedenen Gründen günstiger sei. Im Verlaufe der Erhebungen habe es sich herausgestellt, daß die Hauptlinie an der Oberkrainer Bahn über St. Veit, Zwischenwässern, Bischoflack (das in der Hauptlinie liegen solle), Krainburg, Podnart, Radmannsdorf, Lees, Scheranaich, Zauerburg, Aßling, Lengenfeld, Kronau bis Weihenfels zu führen wäre. Als Seitenlinien seien die Linien Krainburg-Neumarkt und Lees-Weides-Bochein auszuführen. Da seit der Ausarbeitung des ersten Approximativprojektes viel Zeit verfloßen und inzwischen die Materialpreise als auch die Arbeiterlöhne gestiegen sind, sei nunmehr ein neuer Entwurf erforderlich, der den veränderten Verhältnissen, insbesondere auch hinsichtlich der Trasse Rechnung tragen würde. Es sei peinlich, wenn es sich nach schwieriger Zuficherung der Interessentenbeiträge schließlich herausstellte, wie dies beim Projekte in Domzale der Fall war, daß die Herstellungskosten und deswegen auch die Beiträge der Interessenten höher geworden seien. Die Zuficherung der Beiträge sei ohnedies eine sehr schwierige und undankbare Arbeit. Sie verlangt viel Mühe und viel Zeit, doch weise die Kammer, beseelt von dem Wunsche, daß der Ausbau der Telephonlinien doch endlich zur Tat werde, diese Arbeit trotzdem nicht zurück. Bei dieser Gelegenheit sei zu bemerken, daß die Verhältnisse eine bessere Wendung nehmen dürften, da ja nunmehr an der Telephonverbindung auch das Land Krain unmittelbar interessiert ist, welches die elektrischen Anlagen in Oberkrain fertigstellt. Ferner sei zu bemerken, daß die Sektion Krain des Bundes der Industriellen sehr lobenswerterweise ihre Bereitwilligkeit, die Kammer bei der Zuficherung der Beiträge seitens der Interessenten zu unterstützen, ausgesprochen hat.

In der Sitzung der vereinigten Sektionen am 13ten Juni wurde über alle diese Projekte ausführlich verhandelt. Die vereinigten Sektionen haben den Bericht einstimmig genehmigt zur Kenntnis genommen und dem Antrage hinsichtlich der weiteren Aktion für die geplanten Telephonanlagen einhellig zugestimmt. Der Kammerpräsident gab schließlich dem Wunsche Ausdruck, die Postverwaltung möge die Aktion hinsichtlich der projektierten Telephonverbindungen in Krain in wohlwollender Weise fördern. Das Plenum wolle den Bericht zur Kenntnis nehmen und die Beschlüsse der vereinigten Sektionen genehmigen. — Der Bericht des Kammerpräsidenten wurde einstimmig zur Kenntnis genommen.

Kammersekretär Dr. *Murnik* machte die Mitteilung, das k. k. Handelsministerium habe die Bestreitung der Begräbniskosten für den verbliebenen Kammersekretär kais. Rat. J. Murnik seitens der Kammer genehmigt; die Nichte des Verbliebenen, Frau Michaela Segar, habe der Kammer für diesen Akt der Pietät den Dank

ausgesprochen und aus dem Nachlasse des Verbliebenen einige wertvolle Schriften und Dokumente der Kammer überlassen. Der Kammersekretär berichtete weiters über die laufenden Agenden des Kammerbureaus. Kammersekretär Dr. Windischer nahm als Delegierter der Kammer an den Kommissionen zur Ausgestaltung der Bahnhöfe in Zauerburg und Scherainitz teil und sprach sich namens der Kammer für die ehefte Ausführung der Erweiterung der Bahnhöfe aus. Auch wegen der Automobilverbindung Bischofslack-Sairach habe die Kammer ein wohlwollendes Votum abgegeben und unter Hinweis auf die Bedeutung des Unternehmens für die Hebung des Personen- und Warenverkehrs in dieser schwer zugänglichen Gegend den Wunsch ausgedrückt, daß dem jungen Unternehmen der Bestand möglichst erleichtert werde.

Kammermitglied Ogrin begründete sodann in eingehender Weise seinen selbständigen Antrag, betreffend die Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt in Triest. Der Antrag lautet: Die Kammer wolle beschließen: 1.) Das Ministerium ist zu ersuchen, zwecks Feststellung der Verhältnisse eine Revision bei der Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt in Triest durchzuführen. 2.) Dem Ministerium ist zu berichten, daß von dem großen Kapital der Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt, an welchem auch das Land Krain mit seinen Beiträgen beteiligt ist, kein Keller in Krain angelegt ist. Gleichzeitig ist das Ministerium zu ersuchen, die Verfügung zu treffen, daß eine bestimmte Quote des auf Krain entfallenden Kapitals auch in Krain angelegt werde. 3.) Das Ministerium wird ersucht, mit Rücksicht auf die steigende Anzahl der der Versicherung unterliegenden Betriebe für Krain eine eigene Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt zu errichten, der seinerzeit auch die Altersversicherung anzugliedern wäre. 4.) Das Ministerium wird ersucht, die gegenwärtigen Statuten der Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt derart einer Änderung zu unterziehen, daß dem Vorstände das Recht der Einreihung der versicherungspflichtigen Betriebe in Gefahrenklassen sowie die Entscheidung über Entschädigungen eingeräumt werde.

In der Begründung seines Antrages wies Kammermitglied Ogrin insbesondere auf die große Ausdehnung des Tätigkeitsgebietes der Triester Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt hin, die das gesamte Küstenland, Dalmatien, Istrien, Görz und Krain umfaßt und daher eine Reduktion durch Ausschreibung des Kronlandes Krain empfehlenswert erscheinen lasse, für welches eine eigene Anstalt zu errichten wäre. Die Anlage einer Quote des großen Anstaltskapitals in Krain sei ein Gebot der Gleichberechtigung und müsse daher nachdrücklich gefordert werden. Kammerpräsident Pamer verwies auf den Umstand, daß der Umfang des Tätigkeitsgebietes der Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt sowie deren Organisation gesetzlich geregelt und daher wenig Aussicht vorhanden sei, den in den Punkten 1, 3 und 4 des selbständigen Antrages des Kammermitgliedes Ogrin präzisierten Wünschen Geltung zu verschaffen. Wohl aber müsse die Anlage einer bestimmten Quote des Anstaltskapitals in Krain mit Fug und Recht verlangt werden. Kammermitglied Lenarčič gab der Ansicht Ausdruck, daß die Arbeiter-Unfallversicherung die Kinderkrankheiten noch nicht überstanden habe und daß es daher schwierig sei, zu dem großen Komplex der in dem Antrage aufgerollten Fragen Stellung zu nehmen. Er stellte daher den Zusatzantrag, daß über den zweiten Punkt des Antrages heute schon abgestimmt, die übrigen Punkte aber vorläufig offen zu lassen und den vereinigten Sektionen zur Vorberatung zugewiesen werden sollen.

Nachdem sich der Antragsteller dem Zusatzantrage Lenarčič' affonmobierte und Kammermitglied Dožar die Bestellung eines besonderen Komitees für das Studium der angeregten Fragen beantragt hatte, wurde zur Abstimmung geschritten. Punkt 2 des Antrages Ogrin, betreffend die Kapitalsanlage in Krain, wurde einstimmig angenommen, die restlichen Punkte aber einem besonderen Komitee zur Vorberatung zugewiesen. In dieses besondere Komitee wurden gewählt: der Antragsteller Kammermitglied Ogrin, Vizepräsident Pamer, Kammermitglied Lenarčič und Kammersekretär Dr. Windischer.

Aber den weiteren Verlauf der Sitzung werden wir in der nächsten Nummer berichten.

** Feier des fünfzigjährigen Bestandes des Laibacher Deutschen Turnvereines.

I.

Der Laibacher Deutsche Turnverein begeht heute und morgen die Feier seines 50jährigen Bestandes. Wert und Würde eines Vereines wachsen mit der Zahl seiner Jahresringe; 50 Jahre sind zwar eine kurze Spanne Zeit in der Geschichte, ein langer Zeitraum jedoch in der Tätigkeit eines Vereines. In der Tat bildet, wie in der Einleitung der vom Turnrate herausgegebenen Denkschrift bemerkt wird, die Geschichte des deutschen Turnvereines ein Bruchstück oder besser gesagt, einen Ausschnitt aus der Geschichte des Krainer Deutschtums, wie

sich diese in den letzten zwei Menschenaltern abgepielt hat. —

Die Denkschrift schildert, wie der Verein naturgemäß in erster Linie das Turnwesen im Geiste Jahns pflegte, zugleich auf dem Wege der Geselligkeit die Nichtturner um seine Fahne zu sammeln und für die Ideale Jahns zu gewinnen suchte. Der Turnverein richtete daher auch sein Hauptaugenmerk auf die Pflege edler Geselligkeit und vereinigte auf seinen Veranstaltungen die deutsche Gesellschaft, zumeist der bürgerlichen Kreise. Seine Hauptaufgabe, die turnerische Arbeit, machte trotz alledem der Verein zum Gegenstande seiner Hauptpflege, worüber die Denkschrift nähere Aufschlüsse erteilt.

Von den Mitgliedern, die den Verein vor fünfzig Jahren aus der Taufe hoben, gehören noch acht Mann heute dem Vereine an; es sind die Herren Johann Baumgartner, Josef Dornik, Karl Karinger, Alois Kraschowitz, Emerich Mayer, Artur Mühlstein und Albert Samassa d. A. Die Bildnisse der Herren Albert Samassa und Alois Kraschowitz, die dem Vereine seit fünfzig Jahren ununterbrochen angehört haben, schmücken die Denkschrift.

Viele sind dahingegangen, vielen, die einst in fröhlicher Jugendkraft im Vereine tätig waren, bleicht sich das Haar, denn unsere Zeit lebt rascher, verzehrt unsere Kräfte schonungsloser als die gemächliche Vergangenheit.

An Ehren reich ist der Verein aus den turnerischen Kämpfen bei Gau- und Kreisturnfesten hervorgegangen und er wird aus den festlichen Veranstaltungen seiner Jubelfeier mit neuen Ehren hervorgehen.

Der Schwerpunkt der Feier liegt in der Festaufführung, die morgen nachmittags im Kaiser Franz Josef-Jubiläumstheater stattfindet. Der Sprechwartstellvertreter des Vereines, Herr Schulrat Dr. J. J. Binder, dichtete zu diesem Anlasse ein Festspiel: „Turnbilder aus Vergangenheit und Gegenwart“, das in edler Sprache und reiner Begeisterung für die gute Sache uns in geistvoller Weise in die bewegte Zeit der Anfänge der Turnerschaft vor hundert Jahren führt.

Das Festspiel besteht aus drei Teilen: Auf der Hasenheide bei Berlin 1813, Am Fuße der Wartburg 1817 und auf der Turnwiese in Laibach 1913. Die beiden ersten stellen mit möglichst genauer Anlehnung an die Geschichte die Anfänge des Turnwesens und die Entstehung der deutschen Burschenschaft und Turnerschaft dar. Das erstere führt uns in die bewegte Zeit vor hundert Jahren. Die Hasenheide, auf der Jahn drei Jahre vorher die Anfänge des Turnwesens geschaffen, ist, obwohl der Frühling erst im Anzuge ist, von Turnenden erfüllt. Die engsten Freunde Jahns stehen dabei und erwarten Jahns Ankunft aus Breslau. Endlich erscheint er; alles umringt ihn und er verliest den Aufruf des Königs „An mein Volk“. Begeistert erklären sich alle bereit, mitzugehen; allein Jahn kann nur die kräftigsten brauchen; er trifft gleichzeitig Bestimmungen für die Zeit seines Fernseins. Da tritt ein Junge vor und bietet sich auch an. Er ist der Sohn eines Krainers, der, bei Wagram zum Invaliden gemacht, seit dem Vorjahre bei dem österreichischen Gesandten in Berlin als Diener lebt. Er ist es, dem Jahn vor dem Brandenburger Tore eine Ohrfeige gegeben, weil er nicht wußte, daß die Franzosen die Viktoriagruppe vom Brandenburger Tore nach Paris geschleppt hatten. Nun bittet er Jahn, ihn mitzunehmen, indem er ihn an die Ohrfeige erinnert, und an das Unrecht, das er ihm damit angetan, da er als eben angekommen Fremdling nicht wissen konnte, was einmal da oben gestanden. Die herzhafteste Art, mit der sich der Junge gibt, bewegt Jahn, ihn mitzunehmen; auch die anderen wiederholen ihren Ruf und mit dem Liede „Der Gott, der Eisen wachsen ließ“ schließt der erste Teil ab. — Der zweite Teil führt uns an den Fuß der Wartburg am Tage nach dem berühmten Wartburgfeste 1817. Die Freunde Jahns erzählen ihm, der zu spät gekommen, was tags zuvor geschehen, erzählen von dem Scheiterhaufen, der die Symbole der Tyrannei verzehrte, und von dem Beschlusse, die Studenten zur Burschenschaft, die Turner zur deutschen Turnerschaft zu vereinigen. Da erscheint Vietinghoff, der Freund des geliebten Friesen, der im jugendlichen Alter als Lühower auf französischem Boden gefallen war. Die beiden Freunde hatten sich gelobt, daß der Überlebende den anderen aus dem fremden Lande nach der Heimat bringen solle, um ihn in deutscher Erde zu bestatten. Vietinghoff hat sein Wort eingelöst und nun erzählt er, wie er die Gebeine gefunden und sie mitgebracht; er rastet eben in einem Hause am Fuße der Wartburg. (In der Tat hat Vietinghoff die Gebeine noch 26 Jahre bei sich aufbewahrt, bis sie mit Erlaubnis des Königs Wilhelm III. 1843 unter großen Ehren auf dem Invalidenkirchhof in Berlin beigelegt wurden.) Die anwesenden einflussigen Lühower ehren den Gefallenen durch einen Fochterreigen. Jahn aber widmet dem gefallenen Helden einen erhebenden Nachruf und unter diesem Eindruck weilt er das schwarzrotgoldene Banner der Turnerschaft und der Burschenschaft. — Im dritten Stücke erscheinen, von Wallhalla herabgestiegen, Jahn, Anastasius Grün und Uhland. Sie sprechen über Deutschland und Österreich. Wie sich der Schleier hebt, sieht man ein Turnfeld in voller Tätigkeit; es ist der Laibacher Turnverein, der das Fest seines fünfzigjährigen Bestandes begeht. Die drei Seligen sehen zu und Jahn beglückwünscht die Turner. Nach dem Turnen sinkt der Schleiervorhang wieder und die drei setzen ihr Gespräch fort, das Anastasius Grün mit einem Gebet für Heimat und Vaterland beschließt.

Die Dichtung ruft die Schwesterkünste Musik und Stimmungsmalerei zum Bunde; die Bilder belebt das fröhliche Treiben schmücker Turner und Turnerinnen, die in jugendfroher Begeisterung an den Vorgängen des Festspiels teilnehmen, und die kernigen Worte Jahns an die Jungmannschaft fallen auf fruchtbaren Boden.

Regisseur und Schauspieler Herr R. Fürst hat in entgegenkommender Weise die Spielleitung des Festspiels und zwei wichtige Rollen darin übernommen. J.

— (Das Abgeordnetenhaus) hat in seiner vorgestrigen Sitzung, die um 1 Uhr nachts geschlossen wurde, das Budgetprovisorium unverändert angenommen. In der gestrigen Schlußsitzung wurde das Provisorium auch in dritter Lesung, weiters das Geschäftsordnungsprovisorium mit der Erstreckung bis 15. Mai 1914 genehmigt. Das Haus erledigte weiters eine große Anzahl von Vorlagen und Anträgen, darunter die, betreffend den Dienstvertrag der Güterbeamten, sprach sich für die Einbringung der Vorlage auf Erziehung des Arbeitsbuches durch eine Legitimation aus und nahm den Antrag, betreffend die Erhöhung der Pensionen der Staatsdienerwitwen, an. Der Regierungsvertreter hatte sich aus finanziellen Gründen dagegen ausgesprochen. Das Haus nahm die Regierungsvorlage, betreffend die Einrechnung einzelner militärischer Dienstleistungen in die Zeit des Vorbereitungsdienstes in der Gerichts-, Advokatur- und Notariatspraxis sowie den Gesekentwurf, betreffend die Dotierung des Wohnungsfürsorge-Fonds, an. — Die nächste Sitzung wird im schriftlichen Wege einberufen.

— (Erweiterung der Fastendispens.) Im „Pastoralblatt für die k. und k. katholische Militär- und Marinegeistlichkeit“ wird eine Erweiterung der Fastendispens verlautbart. Die katholische Kirche verbietet nämlich ihren Gläubigen an strengen Fasttagen des ganzen Kirchenjahres und während der 40tägigen Fastenzeit, bei einer und derselben Mahlzeit Fisch- und Fleischspeisen zu genießen. Dieses Verbot ist derart streng und allgemein, daß die Bischöfe kraft der gewöhnlichen vom Heiligen Stuhle erhaltenen Vollmachten davon nicht dispensieren können. In Ansehung der besonderen Verhältnisse des militärischen Berufes hat sich der apostolische Feldvikar Bischof Bjelik an den Heiligen Vater mit einem Bittgesuch gewendet, auf welches nunmehr eine willfahrende Entscheidung der heiligen Konzilskongregation eingetroffen ist. Kraft dieser speziellen Vollmacht erweiterte jetzt der apostolische Feldvikar die im diesjährigen Fastenbriefe erteilte Nachsicht vom kirchlichen Fastengebote auch in der Hinsicht, daß die dem militärischen Jurisdiktion unterstehenden Personen (mit Ausnahme der Offiziersstücker- und Erziehungsanstalten in Hernalz und Sopron, des Offizierswaiseninstituts in Hirtenberg und des Mannschafstücker-Erziehungsanstalts in Seebenstein, für welche die bereits bestimmte Fastenordnung vollinhaltlich in Kraft bleibt) bei allen Mahlzeiten, bei welchen ihnen der Genuß von Fleischspeisen erlaubt ist, auch Fischspeisen genießen dürfen.

— (Zum Ableben Prof. Pajts.) Von einer Frequentantin des gegenwärtig an der hiesigen k. k. Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt stattfindenden Bürgerschullehrerkurzes wurden uns folgende Zeilen eingekendet: Der Bürgerschulkurs in Laibach wurde in seinem einjährigen Leben von zwei Schicksalsschlägen getroffen: Zuerst starb Prof. Drožen, ein allberehrter Lehrer, jetzt noch Prof. Pajts. Letzterer war das Musterbild eines Lehrers der Geschichte. Von hoher Warte über sah er den ganzen großen Stoff, drang in dessen Innerstes ein. Er bot uns die Kulturgeschichte, verknüpfte sie aber immer wieder mit der Gegenwart. Die gesamte Geschichte diente dazu, die Gegenwart zu erklären. Obwohl alle Vorlesungen Prof. Pajts eine persönliche Note trugen, wurde er niemals aggressiv. Slovenc von Geburt, liebte er aus ganzer Seele seine Nation, vergaß aber nie, von strenger Wahrheitsliebe beseelt, mit ebensolcher Überzeugung den Kulturwert jeder anderen Nation zu betonen. Er war die Verkörperung des Fleißes, der Lebenswürdigkeit und der Gewissenhaftigkeit. Wohl wissend, daß wir nur über relativ geringe Kenntnisse aus der Geschichte der neuesten Zeit verfügen, hatte er dieser von allem Anfang an einen größeren Zeitraum zugedacht. Er kam nur bis zur Völkerschlacht bei Leipzig. — Die neueste Zeit mußte er uns in alle Ewigkeit schulbig bleiben. . .

— (Patroziniumfest.) Anlässlich des Patroziniumfestes in der Lirauer Stadtpfarrkirche werden morgen vormittags bei den Hauptmomenten des Hochamtes auf dem Schloßberge Kanonenschüsse gelöst werden.

— (Eisenbahnwesen.) Die heutige „Wiener Zeitung“ veröffentlicht, wie uns aus Wien gemeldet wird, eine Kundmachung des Eisenbahnministeriums, betreffend die Abänderung einiger Bestimmungen der Allerhöchsten Konzessionsurkunde vom 16. Dezember 1891 für die Untertrainer Bahnen und der Konzessionsurkunde vom 23. Mai 1908 für die Lokalbahn von Treffen nach Johannistal-Karmel.

— (Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Umbildung des Vereines „Telovadno društvo Sokol I. v Ljubljani“ mit dem Sitze in Laibach zur Kenntnis genommen.

LACKE, EMAILLEN, FARBEN, FIRNISSE
MARKE
980 52-15
„OREBON“
sind die besten. Fabrik Mähr.-Schönberg.

— (Die Einschreibungen für die erste Gymnasialklasse) werden am 1. f. Ersten Staatsgymnasium (Tomangasse, neben dem „Karodni dom“) Sonntag den 29. Juni von 9 bis 12 Uhr vormittags stattfinden. Die Aufnahmeprüfung wird am Samstag den 5. Juli abgehalten werden. — Nähere Auskünfte in der Anstalt selbst.

— (Einschreibungen und Aufnahmeprüfungen für die erste Gymnasialklasse.) Am 1. f. Zweiten Staatsgymnasium in Laibach findet die Einschreibung jener Schüler, die im kommenden Schuljahre 1913/14 in die erste Klasse einzutreten gedenken, Sonntag den 29. d. M. von 9 bis 12 Uhr vormittags statt. Die Aufnahmewerber müssen von ihren Eltern oder deren Stellvertretern der Direktion vorgelegt werden und gleichzeitig den Tauf- oder Geburtschein und das Frequenzzeugnis der letzten besuchten Volksschule mitbringen. Die Aufnahmeprüfungen beginnen Samstag den 5. Juli um 9 Uhr vormittags. Auswärtige Schüler können sich auch schriftlich anmelden, wenn sie die verlangten Dokumente dem Gesuche beilegen und sich am Tage der Aufnahmeprüfung der Direktion persönlich vorstellen.

— (Vom Volksschuldienste.) Der 1. f. Stadtschulrat in Laibach hat an Stelle des bis zum Schlusse des Schuljahres krankheitshalber beurlaubten Oberlehrers Johann Rep. Feglič die absolvierte Lehramtskandidatin Elsa Soß zur Suppletin an der Zweiten städtischen slovenischen Knabenvolksschule in Laibach bestellt. — Der 1. f. Laedeschulrat für Krain hat über Ansuchen des Ortschulrates in Unter-Siska die Einführung des ungeteilten Vormittagsunterrichtes im Sinne des § 60 der definitiven Schul- und Unterrichtsordnung an der achtklassigen Knabenvolksschule und an der achtklassigen Mädchen-volksschule in Unter-Siska für die Zeit vom 16. Mai bis zum Schlusse des Schuljahres bis auf weiteres bewilligt.

— (Der Besuch der slovenischen Kunstausstellung) im Pavillon Jatopič in der Lattermannsallee ist diesmal etwas reger und zahlreicher als sonst, namentlich seitens der Schulen, die die Ausstellung unter Führung ihrer Fachlehrer besichtigen kommen. Mehrere Werke von Dolinar (Plastik) und Verhac (Aquarelle) haben auch schon Käufer gefunden. Schließlich gab die Ausstellung Anlaß zu einem regeren Ankauf von Losen der vom slovenischen allgemeinen Frauenvereine unter Mitwirkung der slovenischen Künstler veranstalteten Kunstförderungs-lotterie.

— (Stimme aus dem Publikum.) Ein uns bekannter Mitbürger, der sich selbst als „alten Laibacher“ einführt, stellt uns nachstehende Anregung zur Aufnahme in unser Blatt zur Verfügung: Er schreibt: „Vor ungefähr einem halben Jahre, vielleicht auch etwas mehr, erließ der Laibacher Stadtmagistrat bekanntlich die Verfügung, daß die Franziskanergasse, die erste Parallelgasse zur Prešeren-gasse, entlang der nördlichen Seitenfront des Hotels „Elefant“, von nun an für den Wagenverkehr in keiner Richtung mehr benützt werden dürfe. Es geschah dies offenbar aus Sicherheitsgründen, mit Rücksicht auf die enge Gasse, und wurde in den hiesigen Tagesblättern entsprechend bekanntgegeben. Einige Zeit hindurch wurde dieses Fahrverbot auch tatsächlich eingehalten, dies dauerte aber nicht lange. Seit Monaten wird die Gasse trotzdem wieder lustig befahren, ganz wie ehemals nach beiden Richtungen, so daß sich auch oft Wagen in ihr begegnen, wie dies Fußgänger, die ihr Weg durch diese Gasse führt, tagtäglich konstatieren können. Nun fällt es mir just nicht in den Sinn, auf der strikten Einhaltung dieses Fahrverbotes zu bestehen, so bequem dies für uns Fußgänger, die wir nicht im glücklichen Besitze eines Automobils oder dergleichen sind, auch wäre, da ich gerne zugebe, daß dies mitunter zu Unbilligkeiten führen kann und vielleicht auch nicht leicht durchführbar erscheint. Wohl aber plaudere ich — klipp und klar — entweder für das eine oder das andere. Das heißt also in diesem Falle: entweder für eine wirklich verlässliche, durch strenge Strafordrohung wirksam zu machende Einhaltung des Fahrverbotes oder für dessen offene behördliche Aufhebung und Zurückziehung. Im gegenwärtigen Zwitterzustande aber ist das Publikum entschieden schlechter daran als früher. So manche gebrechliche Passanten oder Familien mit kleinen Kindern, die früher diese Gasse vielleicht lieber mieden oder nur mit Vorsicht, knapp entlang der Häuser, benützten, wiegen sich jetzt in Erinnerung an das vermeintliche Fahrverbot in Sicherheit und gehen sorglos mitten in der Gasse, bis sich durch das unvermutete plötzliche Erscheinen eines oder mehrerer Fuhrwerke aus ihrer Beschaulichkeit aufgeschreckt werden. Eine klare behördliche Stellungnahme in dieser allerdings nicht weltbewegenden Laibacher Straßenpolizeifrage wäre daher immerhin wünschenswert. Vielleicht verhilft diese bescheidene Anregung hiezu, in welchem Falle ihr Zweck erreicht wäre.“

— (Eröffnung der neuen Maschinenwerkstätte der Faßbindergenossenschaft in Česnjica bei Eisnern.) Wir erhalten folgenden Bericht: Am letzten Sonntag wurde die soeben fertiggestellte Werkstätte eingeweiht und im Beisein eines zahlreichen Publikums feierlich eröffnet. Hiezu waren folgende Herren erschienen: Landesregierungsrat Kulavics, Dr. Zajec, 1. f. Oberinspektor Jandera, und zwar als Vertreter der 1. f. Landesregierung, bezw. des Landesauschusses und des 1. f. Gewerbe-förderungsamtes in Wien, der Direktor der 1. f. Staatsgewerbeschule Regierungsrat Subic, ferner der Vizepräsident des Kuratoriums der Gewerbe-förderungsanstalt für Krain in Laibach Lohar, der Direktor der Anstalt Ing. Remec, Bezirkshauptmann Schitnik, Abg. Dr. Krek, Vertreter der Firmen etc. Sofort nach

der Begrüßung der Herren durch Herrn Abg. Demšar wurde von Herrn Pfarrer Repic aus Selzach die neue Anlage eingeweiht. Darauf ergriff Herr Landesregierungsrat Kulavics das Wort, bezeichnete das neue Werk als eine Frucht der Zusammenarbeit der Genossenschaft mit den für die Gewerbe-förderung berufenen Faktoren und forderte die Genossenschaft zum Einvernehmen auf, in welchem Falle die Genossenschaft auch weiterhin auf die ausgiebigste Unterstützung der Regierung rechnen dürfe. Im gleichen Sinne sprach auch Herr Doktor Zajec. Nachdem noch die Herren Oberinspektor Jandera, Abg. Dr. Krek und Ing. Remec gesprochen, besichtigten die Gäste die Einrichtung der neuen Anlage, wobei Herr Ing. Remec die technischen Aufklärungen gab. Eine von der Firma Voicht für vier Meter Gefälle und 1450 Sekundensliter erbaute Turbine, die durch einen automatischen Regulator beherrscht wird, treibt einerseits die Haupttransmission für die einzelnen, hauptsächlich von der Maschinenfabrik G. Tönnies gelieferten Holzbearbeitungsmaschinen, andererseits das Dynamo, das bei 2 x 220 Volt Spannung Gleichstrom des Ortsnetzes für Kraft- und Lichtabgabe in den Dörfern Česnjica, Studeno und Markt Eisnern speist. Die elektrische Einrichtung wurde von der Firma A.-G.-S. Union geliefert und von der heimischen Firma Vojnovič & Ko. mit dem besten Erfolge montiert; letztere führte auch die ganze Installation des Leitungsnetzes aus. Als Beispiel eines gewerblichen und genossenschaftlichen Betriebes, in dem Elektrizität als Nebenprodukt erzeugt und abgegeben wird, verdient die Anlage volle Beachtung. Sie erfreut sich schon jetzt eines sehr guten Zuspruches; die sehr niedrig gehaltenen Pauschalpreise ermöglichen es dem kleinsten Mann, sich die Vorteile des elektrischen Stromes zunutze zu machen. — Mit der Besichtigung der Anlage, die auch im Betrieb vorgeführt wurde, fand der offizielle Teil der Eröffnung seinen Abschluß.

— (Feuerwehrwesen.) Wie uns vom Ausschusse der „Zvega franjskih prostovoljnih gasilnih društev“ mitgeteilt wird, findet am 28. September eine Generalversammlung dieses Verbandes statt, in der an Stelle des wegen hohen Alters zurückgetretenen Herrn Ias. Rates Dohert ein neuer Obmann gewählt werden soll. Vishin fungiert als Leiter des Verbandes der Obmann-Stellvertreter, Herr Johann Debeljak in Bischoflad. Geld-, Brief- und sonstige Sendungen sind an den neuen Schriftführer, Herrn Valentin Mituz, Oberlehrer in St. Marein-Sap in Untertrain, zu richten.

— (Platzmusik.) Programm für morgen 1/2 12 Uhr vormittags (Sternallee): 1.) Zanetti: „Furchtlos und treu“, Marsch. 2.) Waldteufel: „Studentina“, Walzer. 3.) Maniuszko: Ouvertüre zur Oper „Halla“. 4.) Wagner: Phantastie aus der Oper „Die Walküre“. 5.) Faust: „Türkischer Abendsegen“. 6.) Komzát: „Luftiges Marsch-potpourri“.

— (Die bekannte Wiener Sängergesellschaft Maier-Walter,) die in Graz 5 Monate gastiert hat, gibt heute und morgen um 8 Uhr abends im Hotel „Lloyd“ 2 Vorstellungen. Besonders zu bemerken sind die Alt-Wiener Duette und Hans Busch als Militärmusik-Imitator.

— (Vom hiesigen Fischmarke) kann eigentlich nicht viel gesagt werden, da er sich nur in ziemlich engen und bescheidenen Grenzen bewegt. Es werden wohl Hechte, Flußbarben, Äschen, Sugen sowie Karpfen und sonstige Fischsorten feilgeboten, doch sind die Preise beständig sehr hoch, namentlich bei Äschen, und Forellen bedeutend übertrieben, so daß sich nur wohlhabendere Familien am Freitag Fischspeisen vergönnen können. Auch Krebsse kommen in ziemlichen Mengen auf den Markt, erzielen geradezu horrenden Preise und werden meist von Zwischenhändlern partienweise erstanden und nach Wien und nach anderen größeren Städten geliefert. Gestern kostete ein Suppentkreb 24 bis 30 h, größere Exemplare sogar 40 bis 50 h und darüber. Frösche, die in Laibach ein beliebtes Fastenessen bilden, gelangen ebenfalls in ziemlichen Quantitäten zum Verkaufe. Ihre Preise schwanken zwischen 5 bis 10 h per Stück.

— (Revision von Kuhstallungen.) Gestern wurden durch das Marktinspektorat 14 im Stadtpombrum gelegene Stallungen mit 51 Kühen einer Revision mit Rücksicht auf die Bestimmungen des Lebensmittelgesetzes unterzogen. Hierbei wurde konstatiert, daß nicht ein einziger Stall den hygienischen Anforderungen bezüglich der Milchgewinnung vollkommen entspricht. Der überwiegende Teil der Stallungen ist sowohl absolut als auch relativ schmutzig. Daraus ergab sich die Notwendigkeit, von nun an den Kuhstallungen ein größeres Augenmerk zuzuwenden.

— (Blitzschlag.) Gestern nachmittags um 1/2 2 Uhr schlug der Blitz in der Nähe der Herz Jesukirche in einen Kastanienbaum ein. Die Blätter des Baumes wurden teilweise am Gipfel verbrannt, während der Stamm beinahe zur Hälfte abgeschält wurde.

— (Aus Bad Töplitz in Untertrain) wird uns geschrieben: Im vorigen Jahre wurde festgestellt, daß das Quellwasser in Töplitz sehr stark radioaktiv ist. Es enthält nämlich an Radioemation viel mehr als alle sonstigen Quellen der näheren Kurorte. Infolgedessen entwickelt sich die heurige Saison sehr schön und dürfte an der Zahl der Kurgäste alle bisherigen weit übertreffen. Bis jetzt haben schon über 200 Kurgäste aus Krain und auch aus Wien, Prag, Graz usw. radioaktives Wasser benützt. Als ein großer Fortschritt des Kurortes sind die heuer neubauten separaten Badewannen mit abwechselndem warmen Wasser zu bezeichnen. Diese Wannen

sagen besonders solchen Gästen zu, die nicht gerne im großen Fürstenbade mit anderen Personen zusammen baden. Eine neue Einführung ist die elektrische Massage sowie die Elektrotherapie. Ein Bad in separaten Badewannen kostet 1 K 20 h; alle übrigen Preise bis auf den fürs Baden im Fürstenbade, das sich um 10 h teurer stellt, sind trotz all der neuen modernen Einrichtungen die gleichen geblieben. Unser Bad ist also bei hervorragender Qualität geradezu das billigste Bad der ganzen Welt.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 8. bis 14. d. M. kamen in Laibach 17 Kinder zur Welt (22,10 pro Mille), darunter 1 Totgeburt; dagegen starben 25 Personen (32,50 pro Mille). Von den Verstorbenen waren 17 einheimische Personen; die Sterblichkeit der Einheimischen betrug somit 22,10 pro Mille. Es starben an Tuberkulose 6 (unter ihnen 1 Ortsfremder), infolge Schlagflusses 3, durch Selbstmord 2, an verschiedenen Krankheiten 14 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 8 Ortsfremde (32,00 %) und 10 Personen aus Anstalten (40,00 %). Infektionskrankheiten wurden gemeldet: Mumps 1.

— (Schadenfeuer.) Am vergangenen Dienstag nachmittags kam in der Schupfe des Besitzers Anton Potočnik in Welde ein Feuer zum Ausbruche. Es griff rasch um sich und dehnte sich auch auf das Wohngebäude sowie auf das Nachbarhaus des Besitzers Lorenz Dobravec aus. Alle drei Objekte brannten nebst vielen Landwirtschaftsgeräten bis auf das Mauerwerk nieder. Der Schaden beträgt bei Potočnik 7000, bei Dobravec 6000 Kronen, ist aber in beiden Fällen durch Versicherung gedeckt. Die Entstehungsurache ist unbekannt, doch wird Brandlegung vermutet.

— (Selbstmord.) Am 16. d. M. früh wurde der 25 Jahre alte Besitzersohn Franz Gostisa in Kalce, Gemeinde Oberloitch, in seinem Schlafzimmer an der Türklinke erhängt aufgefunden. Was den jungen Mann in den Tod getrieben hat, ist nicht bekannt, doch herrscht die Ansicht vor, daß er die Tat in einem Anfall von momentaner Sinnesverwirrung begangen habe.

— (Unfälle.) Der 53 Jahre alte Tagelöhner Ignaz Podbošek in Ceflje, Gemeinde Lukowiz, fiel während der Fahrt unter den Fuhrwagen und zog sich schwere Kopfverletzungen zu. — Das gleiche Schicksal traf die 21 Jahre alte Tagelöhnerin Theresia Bellaj in Hraštenice bei Billiggraz. Sie stürzte während der Fahrt ebenfalls vom Wagen und erlitt schwere Verletzungen am Kopfe. — In der Kohlengrube zu Gottschee wurde am 17. d. M. der 53 Jahre alte Bergarbeiter Bartholomäus Krivič durch die Explosion einer Mine am Kopfe schwer verletzt. — Am 18. d. M. verunglückte die 26 Jahre alte Besitzersgattin Maria Sedusak in Sankt Martin, Bezirk Stein, dadurch, daß ihr zu Hause beim Nähen eine Nadelspitze ins rechte Auge flog. Das Auge ist schwer beschädigt.

— (Boshafte Beschädigung.) Ein bisher unbekannter Täter hat unlängst im Obstgarten des Pfarrhofes zu St. Jobst, Gerichtsbezirk Oberlaibach, aus Boshafte zwei große ertragsfähige Birnbäume in Manneshöhe entrinde, einen kleinen Birnbaum abgehakt und dadurch einen Schaden von 200 K verursacht.

— (Ein Einschleicher.) Diesertage schlich sich ein etwa 30 Jahre alter, mittelgroßer und schwarz gekleideter Mann ins Haus der Besitzerin Maria Strelaj in Stari dvor, Gerichtsbezirk Bischoflad, und durchstörte alle Kasten und Betten. Er dürfte nach Geld gesucht haben, begnügte sich aber, da er es nicht fand, mit zwei Sparschnecken, einer Blechpfanne und einigen Eiern. Die gestohlenen Sparschnecken wurden später unter einer Drehtenne versteckt aufgefunden.

— (Einbruchsdiebstahl.) In der Nacht zum 15. d. wurde durch bisher unbekannt Täter in das verperrt gewesene Geschäftslokale des Kaufmannes und Poststadlagebesitzers Stanislaus Ravnikar in Catez, Gemeinde Großlad, nach Zertrümmerung der Fensterladen und nach Eindringung zweier Fensterheben eingebrochen und daraus ein Geldbetrag von 270 K, der teils in einer unverperrten Schublade, teils in einer verperrten Postkassette aufbewahrt war und aus Kleingeld bestand, entwendet. Der Schlüssel zur Postkassette befand sich in jener Schublade, wo das gestohlene Geld aufbewahrt wurde. Bei der Zertrümmerung der Fensterladen bedienten sich die Täter eines Maurerhammers, der im Vorhause Ravnikars gelegen war.

— (Drei Jahre langes, furchtbares Glend!) Ein Freund, welcher mir versicherte, daß er von Stomozgen von sehr schmerzhaften Verdauungsstörungen befreit wurde, veranlaßte mich, dieses Mittel auch zu versuchen. Drei Jahre litt ich an chronischer Verdauungsstörung. Alle Mittel, die ich gegen mein Leiden anwendete, verschafften mir nur unbedeutende Erleichterung, jedoch keine Heilung. Wie so ganz anders war die Wirkung von Stomozgen! Die Blähungen hörten sofort auf und meine Verdauung ist jetzt so gut, wie ich sie mir nicht besser denken kann. Die Mahlzeiten sind jetzt ein wahrer Genuß für mich und keine Qual mehr, wie früher. Auszug aus einem Bericht aus Brünn vom 10. Mai 1913: „Stomozgen-Tabletten sind auf Grund der neuesten Forschungen über Sauerstoff-Wirkung aufgebaut. Apotheker aus allen Gegenden berichten, daß die Nachfrage nach Stomozgen von Tag zu Tag zunimmt. Stomozgen ist das Ideal-Präparat für Verdauungsstörungen und Verstopfung sowie deren Begleitscheinungen, wie Kopfschmerzen, Nierenschmerzen, Säure im Magen, Herzklopfen u. dgl.“

Tausende von alten Hämorrhoidariern quälen sich mit allerlei vergeblichen Experimenten ab, ohne das lästige Leiden los zu werden. Nach Versuchsergebnissen an der Medizinischen Klinik im k. k. Allgemeinen Krankenhaus in Wien bewirkt die tägliche Anwendung des altbewährten Franz Josef-Bitterwassers schon nach kurzer Zeit weichen Stuhlgang, worauf stets eine Linderung der Mastdarmbeschwerden erfolgt. Das natürliche Franz Josef-Bitterwasser zeichnet sich durch seine sichere Wirksamkeit aus, ist nicht unangenehm zu nehmen und im Preise billig. — In allen Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen erhältlich. Die Versandungsdirektion der Franz Josef-Heilquellen in Budapest. 1936.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Der König von Siam als Molière-Übersetzer.) Der König von Siam ist unter die Übersetzer gegangen, und dank seiner Tätigkeit hat der selige Molière kürzlich am Nationaltheater in Bangkok Triumphe gefeiert. Nach einer Mitteilung der „Amitiés françaises“ hat der König von Siam nämlich Molières „Arzt wider Willen“ ins Siamische übertragen, dann hat er selbst den Proben beigewohnt und die Regie zum Teil selbst geführt, ja auch die Arbeiten des Theatermeisters hat er überwacht sowie den Bühnenarbeitern Anweisungen gegeben. So kam denn eine glänzende Vorstellung zustande, zu der dreihundert Gäste eingeladen waren. Es befand sich darunter der höchste Adel Siams, außerdem waren die Angehörigen der französischen Kolonie, sowie die Vertreter einiger europäischer Staaten — Deutschland, England und Frankreich werden genannt — erschienen. Das Publikum folgte der Vorführung mit der größten Aufmerksamkeit und der gallische Humor soll den Siamen außerordentlich gefallen und — was wohl ein Urteil der Europäer sein muß — bei der Übertragung ins Siamische nicht viel eingebüßt haben. Der König von Siam soll die Absicht geäußert haben, seine Übersetzertätigkeit fortzusetzen und in der nächsten Zeit weitere Meisterwerke der klassischen Literatur des Theaters Frankreichs in seine Muttersprache übertragen zu wollen.

— (Staatsmann und Komponist.) Ein ehemaliger portugiesischer Minister, Jean Arroyo, hat sich jetzt als Komponist einen guten Namen gemacht. Unlängst ließ er im San Carlos-Theater zu Lissabon eine Oper „Amor de Perdicão“ aufführen und jetzt hatte er mit einer großen Orchesterkomposition in derselben Stadt einen bedeutenden Erfolg. Es handelt sich um ein symphonisches Gedicht in vier Teilen mit den Titeln „Flirt“, „Die singende Seele“, „Bewölkter Himmel“, „Hochzeit“. Das Werk wurde wiederholt aufgeführt und hatte jedesmal den gleichen stürmischen Beifall des Publikums, dem besonders der zweite und dritte Satz sehr gefielen.

— („Laibacher Schulzeitung“.) Inhalt der sechsten Nummer: 1.) Franz Bischof: An dich, du deutsches Volk. 2.) Hildegard Kieger: Die Stellung der Schule gegenüber den Fehlern der häuslichen Erziehung. 3.) E. Trenz: Das Mädchenturnen. 4.) Auflösung der mathematischen Aufgaben aus der Aprilfolge 1913. 4.) Doktor Ferdinand K h u l l: Der Streit über die deutsche Schrift. 5.) Allerlei Wahrheit. 6.) Lesefrüchte. 7.) Deutscher Lehrerverein in Triest. 8.) Mitteilungen aus nah und fern. 9.) Verschiedenes. 10.) Bücher-, Lehrmittel- und Zeitungschau. 11.) Sprachkarte des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins. 12.) Lehrstellen-Ausschreibungen. 13.) Anzeigen.

— („Lovec“.) Inhalt der 6. Nummer: Jagd: Brin: Im Zwiellicht. M. Hanzlovsky: Der Wildschaden und seine Schätzung. Julius Bucar: Die große Wildente. Srnogoj: Behandlung eines erlegten Rehbockes. — Fischerei: Julius Bucar: Sind die Frösche dem Fischereiwesen schädlich? — Feuilleton: Ivan Bucelj: Unser erster Auerhahn. — Aus dem Jägerjucke. Kleine Anzeigen. Astronomischer Kalender. Korrespondenz der Redaktion.

Gutachten des Herrn Dr. Fr. Hoisel,
Kurarzt in Roitsch-Sauerbrunn.
Herrn J. Serravallo
Triest.

Gerne bestätige ich Ihnen die ausgezeichnete Wirkung Ihres Serravallos China-Wein mit Eisen als Stomachicum, wie auch als Kräftigungsmittel für geschwächte Individuen und in der Rekonvaleszenz. Im speziellen habe ich bei einer chlorotischen Frau während einer Liegekur, bei alleiniger Medikation von Serravallos Wein den Haemoglobingehalt von 65 auf 88 (Sahli) steigen sehen.

Roitsch-Sauerbrunn, 5. Juni 1911.
5276 Dr. Fritz Hoisel.

Dr. E. ŠLAJMER
ordiniert 6 Wochen nicht.
2566 2-1

Und ob nun der Sommer trocken ist,

oder regenfeucht, ob man sich Heufieber holt oder einen Erkältungsschnupfen — immer muß man gegen Reizungen der Atmungsorgane gerüstet sein. Am bequemsten und sichersten sieht man sich vor, wenn man ein paar Schachteln mit Fay's ächten Sodener Mineral-Pastillen mit auf die Reise nimmt, wenn man auf Touren, größeren Spaziergängen etc. immer Sodener zur Verwendung bereit hat. Fay's Sodener wirken vorbeugend und bekämpfen prompt alle neu auftretenden Affektionen, wie sie auch bei veralteten Natorrhen vorzügliche Dienste leisten. Man verlange ausdrücklich „Fay's“ ächte Sodener zu Nr. 1 25 die Schachtel. Besonderes Kennzeichen: Amtliche Bescheinigung des Bürgermeister Amtes Bad Soden a. T. auf weißem Kontrollstreifen 5413

Bei Nieren- und Blasenleiden, Harngries, Harnbeschwerden und Gicht, bei Zuckerruhr, bei Catarrhen der Athmungs- und Verdauungs-Organen

wird die Bor- und Lithium-hältige Heilquelle

SALVATOR

mit ausgezeichnetem Erfolg angewendet.



Wirksames Präservativ gegen bei Scharlach auftretende Nierenaffektionen.

Hartreibende Wirkung.

Eisenfrei.

Leicht verdaulich.

Angenehmer Geschmack.

Absolut rein.

Constante Zusammensetzung.

Besonders jenen Personen empfohlen, welche zufolge sitzender Lebensweise an Harnsaurer Diathese und Hämorrhoiden, sowie gestörtem Stoffwechsel leiden.

Medicinal-Wasser und diätätisches Getränk ersten Ranges.

Hauptniederlagen in Laibach: Michael Kastner, Peter Laßnik, A. Šarabon. 464 47-20

Zahn-Crème
KALODONT
Mundwasser
5493 42-25

Café „Central“
Jeden Abend von 9 1/2 Uhr weiter
2522
Konzert
der neuangekommenen
Wiener Damenkapelle
Eintritt frei
Die ganze Nacht offen.
Freunden-Rendezvous.

Kino „Ideal“. Das neue Programm fand gestern ungeteilten Beifall. Hochinteressant und spannend ist das Detektivschauspiel „Das Geheimnis von Chateau Richmond“ durch seine aufregende Handlung und packenden Inhalt. Die Gaumont-Woche bringt das Allerneueste. Der Rest ist sehr gut. — Dienstag „Des Löwenjägers Meisterstück“, großer amerikanischer Schlager. 2560

Kronendorfer als natürliches
Tafelwasser
ersten Ranges und als
Heilwasser gegen die Leiden der
Athmungsorgane des Magens und der Blase besonders empfohlen
1923 52-6
Hauptdepot in Laibach: Michael Kastner.

Für Weintrinker
zur Mischung des Rebensaftes!
MATTONI'S
GISSHÜBLER
natürlicher
alkalischer
SAUERBRUNN
neutralisiert die
Säure des Weines
angenehm prickelnder
Geschmack. Kein Färben
des Weines.
Korkbrand
Niederlage bei den Herren Michael Kastner, Peter Lassnik und A. Šarabon in Laibach. 172 6-3

Gothaer
Lebensversicherungsbank a. G.

gegründet 1827, älteste deutsche Lebensversicherungsanstalt, die größte ihrer Art in Europa. Versicherungsstand Kronen 1.350.000.000. 692 40-17
Vertretung: Michael Kastner, Laibach.

Sonnenheilanstalt
in Veldes 255 Krain, herrlichste
Gebirgslage am See, atmosphärische
u. Diätikuren, Wasserheilverfahren.
Mai-Oktober. Vorzügl. Kurerfolg.
RIKLI
(1066) 11-8

Vabilo
na
občni zbor
okr. bolniške blagajne v Krškem,
ki se vrši
v nedeljo dne 6. julija 1913 ob 9. uri do-
poldne v gostilniških prostorih g. Antona
Rupert v Krškem.
Dnevni red:
1.) Poročilo okr. bolniške blagajne za l. 1912.
2.) Pregledovanje računov iz leta 1912.
3.) Odobrenje teh računov.
4.) Razni predlogi.
Načelstvo.
NB. Ako nebi bilo ob določenem času zadostno
število delegatov, vrši se eno uro kasneje na istem
mestu in z istim dnevnim redom drugi občni zbor,
ki bo sklepal brezpogojno. 2550

Der Kronendorfer-Sauerbrunn auf der Deutschböhmisches Landesschau. Beim Besuche des Pavillons XII der Ausstellung: «Fremdenverkehr, Kurorte, Mineralwässer» findet man unter den seitens des Vereines der rein natürlichen Heilquellen in alphabetischer Gruppierung ausgestellten Heilwässern auch den Kronendorfer-Sauerbrunn, einen der hervorragendsten Repräsentanten der rein natürlichen Säuerlinge, welcher sich einer stets zunehmenden Beliebtheit erfreut. Dieser Brunnen, welcher insbesondere in der heißen Jahreszeit mit Vorliebe als erfrischendes Tafelgetränk Verwendung findet, wird auch ärztlicherseits immer mehr bei den Leiden der Atmungsorgane, des Magens und der Blase verordnet und mit Erfolg angewendet. 2551a

SACHER'S HOTEL
A. U. neubautes
KURHAUS HELENENTHAL
BADEN
WIEN
im schönsten und walddreichsten Teile Badens gelegen.
Heilanstalt für innere und Nervenkrankheiten.
Psychotherapie nach Prof. Dubois. Radiumkuren. Mast- und Entfettungskuren. Entfettungsapparat Bergonié durch elektr. Muskelübung. Spezialbehandlung der Arterienverkalkung. Bestes Erholungsheim für Ruhebedürftige und Rekonvaleszenten.
Ärztl. Leitung: Dr. Alfred Koritschan. Ordnie-
1777 render Arzt: Dr. Max Kahane. 10-9
Prospekte durch die Direktion. Telephon Baden Nr. 1.
Vom 1. Mai bis 15. Juni Preisermäßigungen.